

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.90 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.88. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinfall) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 45.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrig. Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigeannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 45;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweigstellen.

Wenn Staatsmänner reifen,

trieft es im politischen Blätterwald von Vermutungen und Kombinationen möglicher und unmöglicher Art. So gibt auch die Italienreise des deutschen Reichskanzlers heute schon Anlaß zu allerhand Schlüssen, obwohl sie bereits im Herbst des verfloßenen Jahres als Gegenbesuch Mussolinis für Anfang Mai dieses Jahres geplant war. In der englischen Presse tauchte am Tage der Abreise Adolf Hitlers schon die Befürchtung eines deutsch-italienischen Militärbündnisses auf. Italien werde zwar alles vermeiden, irgendein Abkommen zu unterzeichnen, es werde sich Neville Chamberlains Ansicht bestätigen, daß die freundschaftliche Gestaltung der englischen Politik gegenüber Italien Antrieb zu einer Zurückhaltung Italiens bilden und daß Englands dynamische Politik nicht zu einer sofortigen Verstärkung der Aktivität d. deutsch-italienischen Außenpolitik führen werde. Sicher ist, daß auf Grund der Ende April in London stattgefundenen Besprechungen der Spitzen Englands und Frankreichs und deren Bekräftigung einer englisch-französischen militärischen Geschlossenheit im Ernstfalle der Führer Hitler und der Duce Italien nicht nur vom diesjährigen rauchigen Frühling diesseits der Alpen und von der gegenwärtigen Trockenheit in Italien, sondern auch von anderen Dingen sprechen werden. Wir brauchen auch nicht zu vermuten, sondern können es Tatsache buchen, daß die Londoner Besprechungen einen Deuter für die Freundschaftsbeziehungen auf dem Forum Romanum sein sollten.

Inzwischen hat Reichskanzler Adolf Hitler unter den herzlichsten Beglückwünschungen des deutschen Volkes, dessen Sprecher Generalfeldmarschall Göring war, unter den Heilrufen einer begeistertsten Menge den Anhalter Bahnhof in Berlin verlassen und ist über Leipzig und Innsbruck über den Brenner gefahren. Am 3. Mai, 8 Uhr früh, ist der Sonderzug dort zwischen den mächtigen Pfeilern, die das Hoheitszeichen des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland trugen, eingefahren und wurde auf dem mit Blumen geschmückten Bahnsteig vom Sonderkommissar des Königs von Italien u. von Parteisekretär und Minister Starace auf italienischem Boden willkommen geheßen. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompanie setzte der Reichskanzler seine Fahrt durch das in Feierstimmung liegende Italien

fort. Besonders Rom, Neapel und Florenz sollen dem hohen Gast und seiner Begleitung die Größe, Stärke und Schönheit des italienischen Imperiums in strahlendem Lichte zeigen. So schreibt die Presse Italiens selbst und unterstreicht den Frühling, der in Italiens Land und in die Herzen der Menschen bei diesem Anlasse eingezogen sei. In Roms Straßen gebe es kaum ein Geschäft, in dem man nicht den Führer und den Duce, von Blumen und Emblemen umrahmt, ausgestellt sehe.

Erinnern wir uns der Kammerrede Mussolinis vom 16. März ds. Jahres, als er seine Unterstützung des österreichischen Anschlusses damit unterstrich, daß sie ein Akt der Dankbarkeit und eine Wiederholung des „Risorgimento“, der Wiedergeburt mit umgekehrtem Vorzeichen bedeute. Die Erhebung und Einigung Italiens begann mit dem Abschluß der napoleonischen Epoche. „Il Risorgimento“ nannte sich die Zeitung des Sprosses des piemontesischen Adelsgeschlechtes Graf Cavour, die schon im Jahre 1847 die Einigung Italiens durch das Haus Savoyen anstrebte. König Karl Albert trat mit lockeren Verfassungsbestimmungen auf den Plan und ein paar Jahre später tauchte dann sein kantiger Charakterkopf an der Seite des jungen Königs Viktor Emanuel auf. Dadurch war die historische Wende eingeleitet, mit der Eingliederung der Lombardei nach dem Waffenstillsitzen mit Oesterreich war das erste italienische Land an Piemont angegliedert. Ueberall in Italien flammten die Einheitsbestrebungen auf, in der Romagna ging es gegen die Herrschaft des Papstes, die Herrscher von Toscana, Parma und Modena wurden vertrieben, überall traten provisorische Regierungen für die Vereinigung mit Piemont ein. Schließlich wurde noch Unteritalien gefäubert und im Jahre 1861 trug das Parlament Viktor Emanuel II. die Königskrone Italiens an.

Sier setzte nun Preußens Mitwirkung am „Risorgimento“ ein, das neue italienische Königreich wurde 1862 durch Preußen anerkannt. Das Bündnis Preußens mit Italien war eine weitere Folge gemeinsamer Bestrebungen nach Ausdehnung und Einigung der Stämme beider Völker, es brachte nach der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz dem geeinten Italien durch Preußens Waffenhilfe Benetien zu. Im deutsch-französischen Kriege blieb Italien trotz der Versprechungen Frankreichs neutral und am 20. Tage nach der Schlacht bei Sedan marschierten italienische

Truppen in das unter französischen Schutztruppen stehende Gebiet des Heiligen Stuhles ein, Rom wurde zur Hauptstadt erhoben. Preußen-Deutschland hat mit seinen Waffen Piemont-Italien den Rücken gedeckt. Das Dritte Reich hat auch den Waffengang in Aethiopien vor zwei Jahren von allem Anfang an gutgeheißen: Das alles meinte Mussolini, als er am 16. März des Beitrages Deutschlands zum Risorgimento, zur Wiedergeburt Italiens, gedachte. So dürfen wir wohl auch den Einzug Adolf Hitlers im königlichen Wagen in die ewige Stadt Roma deuten, den Schmuck der neu geschaffenen Straßen und der gemeinsame Kranz, der in den Schaufenstern am Petersplatz wie droben in den Straßen zum Quirinal das Bild der beiden Staatsmänner umschließt. Es wird nach der Einverleibung Oesterreichs ins Dritte Reich gemeinsam Wiedergeburt gefeiert.

Von anderer Seite will man Informationen haben, wonach den Gesprächen zwischen Hitler und Mussolini Ungarn die wichtigste Rolle spielen werde. Der Führer Deutschlands trachte darnach, ein Uebereinkommen mit Mussolini über die Donauländer abzuschließen, wobei es Deutschlands Wunsch sei, Ungarn, in die deutsche Zone einzuschließen. Einerseits brauche Deutschland den Weizen Ungarns und andererseits soll damit die ökonomische Umschließung der Tschechoslowakei vervollständigt werden. Hitler werde aber infolge der zwischen Ungarn und Italien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen nichts unternehmen, ohne die Zustimmung des Duce in der Tasche zu haben. Die Engländer besonders setzen alles auf die Karte der englisch-italienischen Vereinbarungen und meinen, es könne nichts gegen den Geist jenes Abkommens in Rom gutgeheißen werden. Es scheine dem Duce gegenwärtig sehr viel an der Freundschaft mit England und Frankreich zu liegen. Neville Chamberlain reißt sich heute in vollem Vertrauen auf die englische Diplomatie zu ziehen die Hände. Man muß sich mitfreuen, nur wäre es nicht unklug gewesen, wenn dieses Händereiben früher erfolgt wäre.

Was wird, weiß niemand, auch der nicht, dem es vergönnt ist, dann und wann hinter die Kulissen zu schauen. Fest steht aber eines: die Freundschaft zwischen dem geeinten Deutschland und dem faschistischen Italien. Sie spricht Kraft und Freude und Dynamik, wenn wir das Wort des englischen Staatsmannes gebrauchen dürfen. K.

Aus der Bienenzucht.

Man könnte den Eindruck bekommen, daß Petrus nun endlich ein Einsehen auch mit unsern Bienen bekommt. Zweifellos war dieser langdauernde und intensive Winterrückfall etwas Außerordentliches. Deshalb erfordert er auch vom Bienenzüchter außerordentliche Abwehrmaßnahmen. Die lange, kalte Witterung hat trotz Fluglochblenden und Tränken im Stock ungeheure Fluglochkverluste verursacht. Der Bienenzüchter darf sich deshalb in den nächsten Wochen, wenn, wie wir alle hoffen, gute Tracht eintritt, keinesfalls dazu verführen lassen, wie in normalen Jahren an eine schnelle Erweiterung heranzugehen. Wir müssen bedenken, daß mindestens 3 Wochen vergehen, bis die Fluglochkverluste wieder ausgeglichen sind. Wenn aber der Bienenzüchter seinen Völkern durch übereiltes Erweitern helfen möchte, so bedenke er, daß er dadurch dem Volk die Wärmehaltigkeit verschlechtert, weil das Volk auch in dem unbefekten, zuviel gegebenen Raum die Brutwärme von ca. 35 Grad Celsius erzeugen muß. Dadurch geht manches entwicklungsfähige Volk statt vorwärts, den Krebsgang. Also erweitern wir unsere Völker, trotzdem wir uns bereits im Mai befinden, nur mit Vernunft und Ueberlegung und nicht zuletzt mit Gefühl, sonst erreichen wir das Gegenteil. Etwas anderes ist es mit dem Honigräum. Wenn die Natur Nektar spendet, so betrachten wir jedes Volk, auch wenn es erst auf 5 oder 7 Waben sitzt, als auffahres „Kleinvolk“, d. h. wir geben auch dem noch nicht vollständig entwickelten Volk den Honigräum teilweise frei, aber natürlich nur in dem Ausmaß, daß die Honigwaben nicht über die Brutwaben hinausgehen. Mit der fortschreitenden Vergrößerung des Brutraumes können wir dann Zug um Zug auch den Honigräum erweitern. Die Öffnung des Honigräumteiles geschieht selbstverständlich erst dann, wenn die im Brutraum befindlichen Waben schwarz voll Bienen hängen.

Der Mai und Juni sind die Monate der Königinnenreue. Für unsere Verhältnisse kommt nur die einfachste, aber zugleich auch sicherste Königinnzüchtmethode in Frage. In unserem Bienenzüchterverein hat sich eine Königinnzüchtergruppe gebildet, welche in den nächsten Wochen an eine geregelte Königinnzücht herangeht. Jeder Imker ist herzlich eingeladen, sich dieser Bestrebung anzuschließen, um auch für sich einige vollwertige Königinnen zu erziehen, denn nur ein Rassen-

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzer.

Er fühlte Juttas Augen auf sich ruhen und hob ihr den Blick entgegen. Jutta war es, als sähe er tief in sie hinein, so, als suche er verborgenes Land mit seinen Augen zu erforschen. Sie fühlte, daß seine Worte einen tieferen Sinn hatten. Unwillkürlich erinnerte sie sich daran, wie der Großvater gesagt hatte: „Es hat auf Ragenthin nicht viel glückliche Stunden gegeben“. Manfred von Ragenthin war wohl einer von denen, die veräußert hatten, zur rechten Zeit Glück und Sonnenschein zu schöpfen...

Sie kam nicht dazu, ihre Gedanken weiter auszuspinnen. Frau Regierungsrat Cornelius war über die Bedeutung der Worte ihres Schwagers keinen Augenblick im Zweifel gewesen; sie gab dem Gespräch geschickt eine andere Richtung.

Im Laufe der Unterhaltung fragte Molnar nach Klaus und dem Zeitpunkt seiner Rückkehr. Manfred von Ragenthin kam diese Frage sehr gelegen. Er sprach lebhaft über die

Vorlesungen, die Klaus zur Zeit hörte, und sagte, daß man ihn in etwa zwei Wochen erwarten dürfe.

„Vielleicht interessiert es Fräulein Jutta, ihren vierten künftigen Hausgenossen dem Bilde nach kennenzulernen“, fügte er hinzu.

Lotte und ihre Mutter tauschten einen raschen Blick miteinander. Da griff Manfred von Ragenthin auch schon nach dem Knopf der Klingel, die den Diener herbeirief. Er beauftragte den alten Friedrich, das letzte Bild von Klaus herbeizuholen.

Nach kurzer Zeit kam der Diener mit dem Bilde zurück. Manfred von Ragenthin reichte es Jutta über den Tisch hinüber. Er schien es nicht zu bemerken, daß Lotte u. die Schwägerin mit plötzlich merkwürdig spitig gemordenen Gesichtern dasahen.

Jutta sah lange auf das Bild in ihren Händen herab, ohne sich zu äußern. Die gesenkten, schattigen Augenwimpern verhüllten ihren Blick.

„Was denken Sie jetzt?“ forschte Manfred von Ragenthin nach einer Weile mit einem feinen Lächeln.

„Ein ganzer Ragenthin, soweit ich es beurteilen kann“, antwortete Jutta, ohne aufzusehen. „Aber...“

„Aber?“

„Darf ich offen sein, Herr von Ragenthin?“

„Ich bitte darum.“

„Sie haben einen nicht sehr — glücklichen Sohn.“

Ueber Manfred von Ragenthins Gesicht zog ein leiser Schatten. Aber er hielt Juttas Blick fest.

„Sie haben recht“, entgegnete er langsam. „Mein Sohn hat manches entbehren müssen, was zum wahren Glückseligkeit gehört. Aber ich erinnere mich einer Stunde, in der ein lieber alter Herr mir prophezeite: Einst wird der Tag kommen, an dem der Stern des Glücks über Ragenthin aufgehen wird! Und das ist meine ganze Hoffnung.“

Einen Moment noch sah er Jutta voll in die Augen. Dann wandte er das Gesicht dem dunklen Park zu, über dessen Baumgewölke die Sterne funkelnd standen.

Jutta folgte seinem Blick. Ein zartes, rosiges Licht lag auf ihrem Gesicht.

In Molnars Augen stand ein stiller, seltsamer Glanz. Langsam führte er sein Glas an die Lippen.

Lotte sah mit einbezogenen Mundwinkeln da. Sie hörte nur undeutlich, wie aus weiter Ferne, daß die Frau Regierungsrat plötzlich

von ganz nebenfächlichen Dingen zu sprechen begann.

Molnar sah nach der Uhr. Es war Zeit, aufzubrechen. Manfred von Ragenthin hat ihn, doch wenigstens die Nacht über noch dazubleiben. Aber er lehnte ab.

„Morgen abend geht mein Zug. Mein Bruder erwartet mich in Budapest. Es wird immerhin eine anstrengende Fahrt werden, und da möchte ich morgen den Tag noch für mich allein haben.“

Er verabschiedete sich sehr förmlich von Frau Cornelius und Lotte, die im stillen erleichtert aufatmeten. Jutta und Manfred v. Ragenthin begleiteten ihn zum Wagen, der schon bereitstand.

Die beiden hohen Kandelaber an d. Schloßrampe brannten. Molnars Silberhaar leuchtete in ihrem warmen, hellen Schein. Sein Blick umfaßte noch einmal die beiden Menschen, die vor ihm standen. Dann streckte er Manfred von Ragenthin beide Hände entgegen.

„Ich danke dir nochmals, Manfred. Ich weiß, daß ich Jutta in guten Händen zurücklasse.“

„Glückliche Fahrt, Vater Molnar!“ sagte Manfred von Ragenthin bewegt. „Wenn wir